

XXXIX

Gräfin Anna, die Huldreiche, als Regentin

Das hohe Haus Schönburg blickt bis zur Gegenwart auf eine lange und fesselnde Reihe vornehmer Ahnfrauen zurück. Es sind darunter nicht wenige Erscheinungen, welche sich nicht nur ihrer Abkunft nach, sondern auch durch reizvolle Anmut, durch Geist, durch frommen und wohlthätigen Sinn ausgezeichnet haben. Eine der anziehendsten Gestalten wird in ihrem farbenbunten Kranze aber immer die Gemahlin Ernsts I. von Schönburg bleiben, welche schon ihre Zeitgenossen mit dem Ehrennamen der Gratiösa, der Holdseligen und Huldreichen, schmückten.

Sie ist in jeder Hinsicht eine prächtige Frauengestalt. Wie sie sich mit ihrem hohen Gemahl in der Jugend fand, was sie ihm aus ihrem hochangesehenen, ostfränkischen Geschlechte, ihrem kerndeutschen, frommen Elternhaus an Tugenden, Überlieferungen und Gütern zubrachte, welche stille, kindersegnete Ehe sie führte, bis sie durch ihres Gemahls plötzlichen Heldentod 1489 jung, erst 31 Jahre alt, verwitwete, sehen wir. In ihrer vollen Bedeutung entfaltete sie aber ihr Wesen gerade erst unter diesem Schicksalsschlage, dem härtesten, der sie in ihrem jungen Eheglück treffen konnte. Furchtbar mußte die Trauerkunde von dem Abscheiden des Gatten in weiter Ferne sie erschüttern. Ihr zerbrach mit diesem Schlage nicht nur der blühende Frieden ihrer Ehe, sie war als Witwe nun auch unerwartet und unvorbereitet vor schwere Auf-

gaben gestellt: selbständig im Sinne des Heimgegangenen die Verwaltung der Herrschaft und Erziehung der Kinder fortzuführen, seine verschiedenen Vermächtnisse auszurichten und das durch seine Kriegszüge und die Hussitenplünderungen vorher erschöpfte Familienvermögen wieder zu heben. Von dem sterbenden Gemahl war sie selbst schon, wie erzählt, zur Vormünderin ihrer Kinder eingesetzt, und es waren ihr zwei naheverwandte Edle, Graf Michael von Wertheim und Graf Sigmund der Jüngere von Gleichen, zur Mundtschaft beigegeben worden. So klar dadurch ihr Vorrecht als Mutter ihrer Kinder gesichert schien, unangefochten blieb es nicht. Durch diese Bestimmungen fühlte sich vielmehr der nächste Schönburgische Agnat, Friedrich auf Birsenstein in Böhmen, königlicher Lehnrichter und Hauptmann in Trautenau, zurückgesetzt und suchte die Vormundtschaft mittels seiner Einflüsse bei dem böhmischen König und Oberlehnsheerrn Wladislaus an sich zu bringen. Gräfin Anna wehrte sich dagegen mit aller Kraft, weil sie eigennützige Motive vermutete und meinte, daß, „wo Herr Friedrich von Schönburg die Gutter [be]queme, den Kindern verterblich er were“ (IV, 1292-1305). Das ganze Jahr 1489 war daher für sie mit peinlichen Auseinandersetzungen, endlosen Schreibereien und unbequemen Tagungen darüber angefüllt. Ein Prager Schied mußte ihr endlich verbriefen,